

Gabriele Dold-Ghadar
Die Schia im Iran und Libanon

Studien zum Modernen Orient

herausgegeben
von Gerd Winkelhane

Studien zum Modernen Orient 33

Gabriele Dold-Ghadar

Die Schia im Iran und Libanon

Historische Verbindungen zwischen
Balkh und Baalbek,
Khorasan und Dschabal Amil



KLAUS SCHWARZ VERLAG • BERLIN

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Umschlagbild: Metouali in Tyrus, „Un vieux métouali de Tyr“, aus: Louis Lortet, La Syrie d'aujourd'hui – voyages dans la Phénicie, le Liban et la Judée 1875-1880, Paris, 1884, S. 115

www.klaus-schwarz-verlag.com

All rights reserved.

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil dieses Buches darf in irgendeiner Form (Druck, Fotokopie oder in einem anderen Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet werden.

© 2019 by Klaus Schwarz Verlag GmbH
Erstausgabe
1. Auflage
Herstellung: J2P Berlin
Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem Papier
Printed in Germany
ISBN 978-3-87997-488-7

الناس بزمانهم أشبه منهم بأبائهم



خلق را نیست سیرت پدران
همه بر سیرت زمانه روند
دوستند آنکه را زمانه نواخت
دشمنند آنکه را زمانه فکند

Die Menschen sind ihrer Zeit ähnlicher als ihren Vätern.*

Dritter der hundert Sprüche von 'Alī b. Abī Ṭālib (geb. 38/658)

* Entnommen aus: Reschideddin Watwat, Ali's hundert Sprüche, Leipzig, 1837, S. 4
Versuch einer Übersetzung:
Das Wesen eines Menschen entspricht nicht dem Charakter der Vorväter,
alle laufen nach/entsprechen dem Charakter/Muster/ihrer Zeit,
indem sie jene lieben, die auch die/ihre Zeit liebkost,
und jene hassen, die auch die/ihre Zeit bedauert.

Widmung

Meinem Islamkundeprofessor Heinz Halm,
meinem Irankundeprofessor Heinz Gaube,
meinem Verleger Gerd Winkelhane
und meiner Enkelin Johanna Wilhelmine gewidmet

DANKE!

Dass diese Arbeit zu ihrem Ende und damit ihrem Ziel gekommen ist, ist nicht zuletzt der hilfreichen Unterstützung meines Irankundeprofessors Heinz Gaube zu verdanken, der mir Mut gemacht und mich mit hilfreichen Anregungen und Hinweisen versorgt hat, ohne die diese Arbeit nicht hätte abgeschlossen werden können. Auch meinem Islamkundeprofessor Heinz Halm möchte ich an dieser Stelle herzlich danken, auf dessen Arbeiten und Literaturhinweisen vieles in der vorliegenden Arbeit fußt. Herrn Professor Gerö danke ich für weiterführende Denkanstöße und Herrn Dr. Hamid Hosravi für wertvolle Hinweise bezüglich persischsprachiger Literatur. Dank sei auch Herrn Thomas Stünkel für die technische Betreuung und mannigfaltige Kopier- und Bindearbeit während der Exzerptphase, Herrn Wahid Darouich und Herrn Basheer Omari für ihre Hilfe bei Interpretationsproblemen gezollt.

Dank schulde ich auch all jenen, die noch vor Beginn der Arbeit mit Tipps und praktischen Anregungen bereitstanden. Dies sind insbesondere meine Kommilitonin Farida Stickel und Herr Dr. Fazlollah Pakzad Soraki, dem ich für viele ersprießliche Erläuterungen und Ratschläge sowie Frau Dr. Sedighe Mousavi, der ich für Übersetzungshilfen dankbar bin.

Mein Dank gilt auch meinem lieben Sohn Alexander Ohmenzetter und meinem Studienfreund Dr. Hussein Hamdan, die sich für Durchsicht und Korrektur der Arbeit die notwendige Zeit genommen haben sowie Najem al-Khamesi, dem ich für seine Geduld und wertvolle Hinweise beim Quellenstudium dankbar bin.

Mein besonderer Dank geht an den Klaus Schwarz Verlag in Berlin: insbesondere an Gerd Winkelhane, der schon früh Interesse an meiner Arbeit zeigte, aber nun kurz vor Drucklegung verstarb, und Henrik Jeep für seine außerordentlich hingebungsvolle und exzellente Lektoratsarbeit. Beiden verdankt dieses Buch sein Zustandekommen. Für verbliebene Fehler zeichnet alleine die Autorin verantwortlich.

Gabriele Dold-Ghadar

Inhaltsverzeichnis

	Formalia	11
	Abkürzungsverzeichnis	12
1	„Ḥarb tammūz“ – eine Einleitung	13
2	Quellen	18
2.1	Kritiker in der Kritik.....	19
2.2	Quellenlage	23
2.3	<i>Man lā yaḥḍuruhū l-faqīh</i> – Grundlegendes Schrifttum der Schia	24
2.3.1	Die Konstituenten – al-Kulainī und al-Qummī	24
2.3.2	Mit Hilfe von Brett und Staub – Naṣīr ad-Dīn aṭ-Ṭūsī	25
3	<i>Ġabal ‘Āmil</i> – der „Berg der ‘Āmila“	29
3.1	Die ‘Āmila – eine Spurensuche	30
3.2	Die enigmatischen Mutāwile und ihre Polemiker	40
4	Muḥammad, Fāṭima, ‘Alī, al-Ḥusain – Die <i>Itnā‘aṣariya</i>	46
4.1	Saqifa Banī Sā‘ida – eine Oppositionspartei legitimiert sich	48
4.2	Die vier Säulen	52
4.3	Baṣra, Ṣiffīn, Nahrawān – innerislamische Opposition und Bürgerkrieg	54
4.4	Vom <i>ḡulūw</i> zur zwölferschitischen „Orthodoxie“	58
5	Schiitische Anfänge – Sawād al-Kūfa, Ġabal ‘Āmil, Sabzavār, Māzandarān, Ardabīl	61
5.1	Die <i>fuḍalā</i> des Ġabal ‘Āmil	67
5.1.1	Vom Fürstentum Tripoli zum Cebel-i Lūbnan und der Libanesischen Republik	73
5.1.2	Kartographierung einer didaktischen Infrastruktur: ‘Ainātā, Ġizzīn, Ġubā‘, Karak Nūḥ, Mais al-Ġabal, Nabaṭiye	79
5.2	Orden, Stämme, Dynastien	81
5.2.1	Von Zarathustra zu ‘Alī – vom Mōbaḍ zum Mollā: „troppo esatto per essere casuale“	84
5.2.2	Āq-Qoyūnlū und Qızılbaş – Anfänge des schiitischen Klerus im Iran	92
5.2.3	Šāh Ismā‘īl: „Fabelhafter König, Ungeheuer von Bosheit und List und stärker als die Dämonen der Finsternis“	94

6	Klerus und Staat	102
6.1	Der Regent – Hohepriester des Staates, Schutz der Religion, Schatten Gottes auf Erden	102
6.2	Instrumente der Macht: <i>muğtahid</i> und <i>şadr</i>	104
6.3	Schiitische ‘ <i>ulamā</i> ’ der Şafaviden- und Qāğärenzeit	108
6.4	Schiitischer Klerus im qāğārischen und osmanischen Machtbereich – die Doktrin in der Praxis	111
6.5	Zwischen Ḥorāsān und Ğabala – ein traditionsreicher Wirtschaftsraum in Abhängigkeit von der internationalen Politik	116
6.6	Katz und Maus im Krämerladen – Der iranische Klerus als Gegenspieler weltlicher Macht	118
6.7	Madāḥel, piškeš und toyūl– Klerus zwischen Staatsmacht und Intelligenzija	123
6.8	‘Ulamā’ und Zu‘amā’ – Vom Quietismus zum Aktionismus: Der schiitische Klerus im Libanon des 20. Jahrhunderts	126
7	Gemeinsamkeiten und Schnittstellen	129
7.1	„Die Wissenschaft und der Glaube und das Geld“ – „Die Laster der Männer“	129
7.2	Ġarbzadegī – Westoxination	134
7.3	Ta‘ziyeh und Rauza-ḥwānī – Symbolik des schiitischen Islam	137
7.4	Şāhrbānū und die persischen Anteile an der schiitischen Hagiographie	141
8	Wanderungen zwischen Ğabal ‘Āmil und Zagros	143
8.1	Initialkontakte und politisches Setting des Raumes	143
8.2	Deportationen und Umsiedlungen – <i>fors</i> und <i>ḥamrā</i> ’	145
8.3	Pendler zwischen den „Schia-Welten“ Salmān al-Fārisī – Pionier der ersten Stunde.....	149
8.4	Die Goldkette – <i>silsilat ad-ḡahab</i> Schiitische Gelehrte des Ğabal ‘Āmil	152
8.4.1	Migrierende Gelehrsamkeit	157
8.4.2	Klerikale Prominenz aus dem Ğabal ‘Āmil im Iran	160
8.4.3	Richtungswechsel: Vom libanesisch-şafavidischen zum iranisch-libanesischen Prozess	169
8.4.4	Klerikale auf der politischen Bühne des 20. Jahrhunderts	173
8.4.4.1	Mūsā aṣ-Şadr: “ <i>If you maintain the quiet, I will not ...</i> ”	174
8.4.4.2	‘Alī Şarī‘atī	188

8.5	Grün auf Gelb – die Hizbollah	190
8.6	Von Händlern, Kaffeehausbesitzern und Papierfabrikanten – die Emigration der Eliten	199
9	Zusammenfassung der Ergebnisse	201
10	Literatur	208
11	Stichwortverzeichnis	218

Formalia

Die Transliteration des Persischen – soweit erforderlich – folgt den Richtlinien der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft analog des Arabischen – mit einer „persischen“ Abweichung bezüglich der Konsonanten. Arabisches „ḏ“ wird in persischem Zusammenhang durch „z“ ersetzt, arabisches „ṭ“ durch „z“ und „v“ steht für das arabische „و“. Arabisches kurzes „u“ wird zu persisch „o“, arabisches kurzes „i“ zu persisch „e“.

Ortsnamen und Begriffe, die sich in eingedeutschter Version im Duden finden, werden gemäß dieser Schreibweise wiedergegeben, also etwa z.B. Baalbek statt Ba‘labak, Schia anstatt Šī‘a oder Hizbollah mehrheitlich für *Ḥizb Allāh*, bzw. *Hezbollah*. Für iranische Städte und Provinzen wird allgemein die arabische Umschrift des persischen Namens verwendet, also Qom anstatt Qumm. Parallele europäisierte Versionen der libanesischen Städtenamen finden sich in „Tyrus“ für Šūr, oder „Sidon“ für Šaidā. Selbiges gilt für die Dynastien der ‘Abbāsiden (Banū ‘l-‘Abbās) oder Būjiden (Āl e-Būyeh).

Alleinstehende arabische oder persische Termini, die keine Eigennamen sind, werden grundsätzlich klein und kursiv geschrieben. Populäre arabische und persische Begriffe und Namen, die im europäischen Sprachraum geläufig sind und in Literatur und Presse in europäisierter Schreibweise als eingeführt gelten, kommen in beiden Varianten vor. Lebens- und Regierungsdaten genannter Personen werden, soweit nicht anders aufgeführt, gemäß der *Encyclopaedia of Islam* angegeben. Jahreszahlen sind – wenn nicht anders angegeben – gemäß der Hiğra-Zählung mit nachgestelltem gregorianischen Datum angegeben. Die Umrechnung erfolgt gemäß den Wüstenfeld-Mahler’schen Vergleichstabellen.¹ Jahreszahlen ohne Angabe, oder solche, denen „Jahrhundert“ oder „Jh.“ folgt, stehen für die christliche Zeitrechnung.

Bei allem Bemühen um eine verständliche Wiedergabe zum Zwecke der Identifizierung und der Findung in Lexika gab mein Irankundeprofessor Heinz Gaube zu bedenken, dass ein Leser, der des Arabischen und Persischen mächtig ist, keiner Umschrift bedarf, Sprachunkundige dagegen mit einer Umschrift mehr verwirrt als orientiert werden. Für diese Auffassung spricht vieles und so beschränke ich mich hinsichtlich der Anwendung der wissenschaftlichen Umschrift auf ein Mindestmaß. In Zweifelsfällen schließe ich mich der Schreibung von Heinz Halm an, bei ungeläufigen Ortsnamen folge ich den Vorgaben von Frau Siewert-Mayer.²

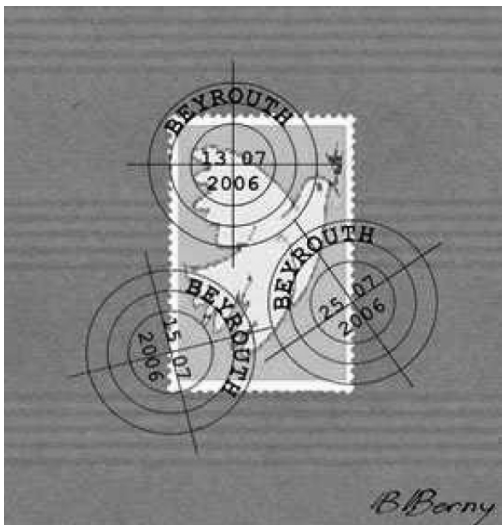
1 Wüstenfeld, Ferdinand/Spuler, Bertold/Mahler, Edward: Wüstenfeld-Mahler’sche Vergleichstabellen zur muslimischen und iranischen Zeitrechnung mit Tafeln zur Umrechnung orient-christlicher Ären, Wiesbaden, 1961

2 B. Siewert-Mayer, Register zu den Karten, 3 Bände, TAVO, Wiesbaden, 1994

Verzeichnis der Abkürzungen

A.H.	anno hegirae (islamische Zeitrechnung)
AMI	Archäologische Mitteilungen aus Iran (Berlin)
arab.	arabisch
aram.	aramäisch
AUB	American University in Beirut
BGA	Bibliotheca geographorum arabicorum
BSOAS	Bulletin of the School of Oriental and African Studies (London)
CdO	Cahiers de l'Orient (Paris)
CHI	Cambridge History of Islam, Cambridge
EI ¹	Enzyklopädie des Islam (Brill, Leiden/Leipzig 1913–1936)
EI ²	Encyclopaedia of Islam (Leiden seit 1954)
GAL	C. Brockelmann, Geschichte der arabischen Literatur (Leiden 1943–1949)
HdO	Handbuch des Orients (Leiden)
h.š.	(<i>hiḡrī šamsī</i>) <i>hiḡra</i> -Jahr nach dem Sonnenkalender
IJMES	International Journal of Middle East Studies (Los Angeles/Cambridge)
JA	Journal Asiatique (Paris)
JESHO	Journal of the Economic and Social History of the Orient (Leiden)
JNES	Journal of Near Eastern Studies (Chicago)
LMI	Liberation Movement of Iran (<i>Nehzat-e Āzādī-e Īrān</i>)
LBP	Libanesisches Pfund
MERw	Middle East Reporter weekly Edition
MEQ	Middle East Quarterly, Philadelphia
MHDA	Mātakdān-i hazār dātistān
mp.	mittelpersisch
pahl.	Pahlavi
pers.	persisch
PFLP	Popular Front for the Liberation of Palestine (<i>Ġabha aš-šaʿbiyya li-taḥrīr Filasṭīn</i>)
PLO	Palestine Liberation Organization
RSO	Rivista degli studi orientali, Pisa/Rom/Amsterdam
SI	Studia Islamica (Paris)
SPC	Syrian Protestant College (Vorgänger der AUB)
StIr	Studia Iranica, Leuven
TAVO	Tübinger Atlas des Vorderen Orients (Wiesbaden)
tk.	türkisch
TWQ	Third World Quarterly (London/New York)
ZA	Zeitschrift für Assyriologie und verwandte Gebiete
ZDMG	Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft (Wiesbaden)

1 „Harb tammūz“ – eine Einleitung



Samstag 15. Juli 2006, 02:48 Uhr
Sur (AFP) - Israelische Hubschrauber haben nach libanesischen Angaben die südlibanesischen Hafenstadt Sur beschossen und nur knapp ein Krankenhaus verfehlt. Unter den Patienten des Krankenhauses **Dschabal Aamel** sei Panik ausgebrochen, teilte die libanesischen Polizei in der Nacht zum Samstag mit. Aus den umliegenden Häusern seien Frauen und Kinder in Nachthemden auf die Straße gerannt und hätten im Keller der Klinik Schutz gesucht. Die Raketen seien in einem Garten weniger als hundert Meter von der Klinik entfernt eingeschlagen. Die Polizei berichtete von zerbrochenen Fensterscheiben. Angaben über Verletzte gab es zunächst nicht.³

3 www.irancartoon.com/120/occupation/index2.htm, abgerufen am 03.06.2008, preisgekrönter Beitrag von Bernard Bouton / Frankreich im vom International Cartoon Center, Tehran, ausgerichteten „International Cartoon Festival – Occupation 2006“.

Der im Libanon als „harb tammūz“⁴ bezeichnete einmonatige Krieg des Sommers 2006, der mit ca. 1109 zivilen Toten und 15.000 Vertriebenen⁵ ungezählte neue und alte Wunden aufgerissen und durch alle Bevölkerungsschichten hindurch die Frage nach den religiösen und/oder politischen Verflechtungen im Hintergrund, deren Konsequenzen und möglichen zukünftigen Auswirkungen auf die globale Politik aufgeworfen hat, wurde gleich einer Welle durch die medialen Möglichkeiten digitaler Satelliten-Echtzeitübertragung der modernen Nachrichtenfabriken in unsere Wohnzimmer, auf die Marktplätze unserer heimatlichen Fachwerkmentalität gespült und in den Fokus unserer allabendlichen Zwanziguhrenachrichten gerückt.

Aber was wissen wir über Hintergründe, die Region und deren Menschen angesichts der Bombardements – dort durch Splitterbomben und Katjuscha-Raketen – hier durch Live-Berichterstattungen und einschlägige Talkshows?

Das Nachrichtenmagazin SPIEGEL ONLINE titelte am 15. August 2006: „Libanon-Krieg: Bushs Blaupause für Angriff auf Iran“⁶ und erweiterte mit dem Hinweis auf „Enthüllungen“ des Journalisten Seymour Hersh vom US-Magazin „New Yorker“ das Zielgebiet am östlichen Mittelmeer um mutmaßliche Hintergründe und globale Interessenkonflikte. Der Artikel griff dessen Zweifel am offiziellen Casus Belli auf und entfachte damit Diskussionen um einen möglichen Schlußschluss zwischen der schiitischen Hizbollah im Libanon und den Molahs im Iran – die durch US-Medien propagierte Angst vor der „Achse des Bösen“.⁷

Die vorliegende Arbeit ist ein Versuch, sich den Antworten auf fol-

-
- 4 *Tammūz* als Bezeichnung des Sommermonats „Juli“ existiert im arabischen sowie im hebräischen, aramäischen, türkischen und persischen Sprachgebrauch. Der Ursprung ist babylonisch.
 - 5 Augustus Richard Norton, Hezbollah, Princeton, 2007, S. 152 (Zahlenangaben anderer Quellen weichen hiervon allerdings beträchtlich ab)
 - 6 Yassin Musharbash, Libanon-Krieg: Bushs Blaupause für Angriff auf Iran, Spiegel Online, 15. August 2006, abgerufen am 20.08.2006
 - 7 Schlüsselbegriff bereits in der mit „Axis-of-Evil-Speech“ überschriebenen Rede von George W. Bush am 29. 01. 2002

gende Fragen zu nähern: Wie iranisch ist die Schia? Gibt es Verbindungen zwischen beiden Ländern, zwischen den Schiiten des Libanon und des Iran? Wenn ja: Welcher Art sind und waren sie? Hierzu wird die historische, politische, soziokulturelle sowie religiöse Ausgangssituation und die Entwicklung der Schia mit ihren Schnittstellen in beiden Ländern untersucht. Näher zu beleuchten sein werden die bereits in vorislamischer Zeit bestehenden Kontakte zwischen dem vormals zoroastrisch geprägten Iran der Achaimeniden- und Sāsānidenzeit und der byzantinischen Levante, der besonders im 16. Jahrhundert und bis in unsere Tage anhaltende Austausch von kulturellem und politischem Gedankengut sowie die gegenseitige politische, religiöse und intellektuelle „Entwicklungshilfe“ von der Etablierung der Schia als Staatsreligion durch Šāh Ismā‘īl bis heute. Ein besonderer Stellenwert kommt dabei den zwischen beiden Ländern migrierenden Menschen als Träger dieser geistigen Güter zu.

Die die Arbeit einleitende Karikatur des im Iran ausgetragenen Cartoonwettbewerbs, der den „Juli-Krieg“ 2006 thematisierte, führen zusammen mit den Schlüsselworten in der eingangs zitierten Nachrichtenmeldung zu weiteren zentralen Fragen im Sinne der Aufgabenstellung und ergeben den Leitfaden durch die nachfolgende Arbeit: Wo und was ist der Ġabal ‘Āmil? Wer sind die dortigen Schiiten? Wer und was ist die Hizbollah? Welches sind die Bindeglieder zum schiitischen Iran? Worauf fußen allfällige Beziehungen? Welche Anhaltspunkte liefern Individuen, Clans, Traditionen, Ereignisse? Welche historischen Zusammenhänge gibt es? Worin bestehen gemeinsame Interessen? Ist der iranisch-libanesischer Dialog in vor-šafavidischer Zeit, während der Entstehung des schiitischen Klerus im 16. Jahrhundert und in moderner Zeit dokumentiert? Wie konnte über einen gemeinsamen religiösen Link eine so enge traditionelle Verbindung zwischen einer Gemeinschaft aus dem indoeuropäischen Sprach- und Kulturraum und einer Gemeinschaft der semitischen Sprachfamilie entstehen und sich vertiefen? Ein riesiges Land und ein schmaler Küstenstreifen – die Gegensätze könnten – oberflächlich betrachtet – größer kaum sein.

Zu dieser Arbeit wurden – soweit zugänglich und ediert – schiitische und sunnitische Biographien, ṣafavidische Chroniken, *iğāzā*-Dokumente (Lehrzulassungsurkunden) und Arbeiten über juristische oder wissenschaftliche Themen von ‘Āmili-Gelehrten herangezogen. Die nachfolgende Untersuchung stützt sich auf Quellen orientalischer Historiker und Reisender in arabischer und persischer Sprache sowie Berichte europäischer Handelsreisender und Abenteurer des 16.–20. Jahrhunderts. Aus der Sekundärliteratur kommen Meinungen und Untersuchungsergebnisse von Wissenschaftlern des 19.–21. Jahrhunderts zu ihrem Recht.

Zum Thema erschien bisher eine Kompilation verschiedener Autoren von Houshang Esfandiar Chehabi. Neben dessen Beiträgen finden sich dort auch die Aufsätze von Ruli Jurdi Abisaab, Judith Harik, Richard Vernon Hollinger, Albert Hourani, Hassan Ibrahim Mneimmeh, Abbas William Samii und Majid Tafreshi.⁸ Die vorliegende Arbeit versteht sich als Näherungsversuch an das Gesamtbild eines facettenreichen Puzzles, in dem fehlende Teilchen erst im Laufe der weiteren Forschung eingefügt werden können und in dem die eine oder andere Lücke bis dahin offen bleiben muss.

Von den unzähligen Gesichtspunkten im Zusammenhang mit „der Schia“ sollen hier ausschließlich diejenigen Beachtung finden, die für die Beziehungen zwischen dem Libanon und dem Iran relevant sind.

An die Quellendiskussion und die Ausführungen über den in der eingangs zitierten AFP-Meldung verwendeten Terminus „Dschabal Aamel“ (Ġabal ‘Āmil) mit der Ausweitung auf Fragen zur Bevölkerungsstruktur und Religionszugehörigkeit schließen sich in dieser Arbeit Erläuterungen zur Entstehung der Schia, deren Grundlagen, Entwicklung und ihre historische Einbettung in beiden untersuchten Ländern, die gesellschaftliche und politische Position des schiitischen Klerus im Verlauf der Geschichte, Gemeinsamkeiten und Unterschiede sowie allfällige Wechselwirkungen und schließlich die „Brücken“ zwischen dem Libanon und dem Iran an.

8 Chehabi, *Distant Relations – Iran and Lebanon in the last 500 Years*, Oxford, 2006

Ein Blick auf nichtklerikale Migranten innerhalb der „Schia-Welt“⁹ beschließt die Untersuchung. Fokussiert werden Ereignisse, Traditionen und Persönlichkeiten, die, insbesondere unter dem Aspekt des Gelehrtenaustausches, gleichsam als Bindeglieder zwischen beiden Ländern gelten können. Neben Gedichten werden auch Anekdoten und Überlieferungen zur Veranschaulichung politischer Zusammenhänge und deren Konsequenzen, historischer Entwicklungen, Geisteshaltungen und Standpunkte herangezogen. Inhaltliche Wiederholungen und Überschneidungen sind dabei unvermeidlich. Die Arbeit erhebt in keiner Weise Anspruch auf Vollständigkeit und kann lediglich eine Auswahl von Aspekten beleuchten, an denen Erkenntnisse festgemacht, Parallelen aufgezeigt und Phänomene erklärbar werden. Aus der Summe dessen mag man Schlussfolgerungen ziehen und weiteren Denksätzen Raum geben – möglicherweise auch hinsichtlich der immer wieder neu aufgelegten Kontroverse: „Wie iranisch ist die Schia?“

9 Moojan Momen, *An Introduction to Shi'i Islam*, New Haven/London, 1985, S. xvii ff. und 281 ff.

2 Quellen

„Was die Menschen verwirrt, sind nicht die Tatsachen, sondern die Meinungen über die Tatsachen.“

Epiktet (um 50, Hierapolis/Phrygien–vermutl. 138 Nikopolis/Epirus)

Die Einschätzung von Tatsachen unterliegt mannigfaltigen äußeren Einflüssen, die den Blick auf das Wahre oft verstellen. Dies betrifft nicht nur Geschehnisse aus der unmittelbaren Gegenwart, sondern in besonderem Maße historische Ereignisse. Historische Quellen verhalten sich nicht anders als Wasserquellen, die Wasserqualität entsprechend ihres geologischen Untergrunds liefern. So präsentiert sich überlieferter Stoff in Abhängigkeit zu Informationen, die den Schreibern in ihrer Zeit zugänglich waren, sowie den politischen und gesellschaftlichen Verhältnissen und Zwängen ihrer Epoche. Was spätere Rezipienten dem Berichteten entnehmen, ist nicht weniger subjektiv. Besser als Rudolf Sellmann, dem dieses Phänomen ebenfalls begegnete, kann man es kaum formulieren:

„Historische Überlieferungen [...] unterliegen der Zufälligkeit und sind in ihrer Summe nur Annäherungswerten mit bestimmten Tendenzen vergleichbar. Diese Tendenzen sind an die überliefernden Personen in Zeit und Gesellschaft ebenso gebunden, wie ihr Aufspüren und Verstehen in Vergangenheit und Gegenwart von denen abhängig ist, welche sie von der Plattform der Wissenschaft aus darzustellen und zu interpretieren versuchen. Weil diese Plattform infolge des Fortgangs der Wissenschaft ständig im Wechsel begriffen ist, sind auch die Voraussetzungen für eine Urteilsfindung nicht konstant, ist ein Urteil also zumindest differenzierbar, wenn nicht wandelbar oder gar umkehrbar.“¹⁰

Im nachfolgenden Kapitel werden für das Thema relevante Quellen exemplarisch vorgestellt und ihre Glaubwürdigkeit hinterfragt. Kriterien hierbei sind Vergleiche mit anderen Quellen, mögliche interne Wider-

10 Rudolf Sellheim, Der zweite Bürgerkrieg im Islam (680–692), in: Sitzungsberichte der Wissenschaftlichen Gesellschaft an der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt/M., Bd. 8, 1969, Nr. 4, Wiesbaden, 1970, S. 7

sprüche der Quelle, die zeitliche Nähe des Autors zu den Ereignissen sowie die religiöse, politische und kulturelle Prägung der Quelle. Angaben zur Vita einzelner Autoren, weiterführende Erläuterungen zu deren Werken sowie Lebensläufe von Protagonisten der Zeitgeschichte finden sich, wo für hilfreich erachtet, in den Fußnoten der entsprechenden Abschnitte.

2.1 Kritiker in der Kritik

Wie sehr sich zuweilen die Polemik um strittige Quellen aufschaukelte und zweifelhafte Sachverhalte über lange Zeiträume immer wieder aufs Neue Anlass zu kontroversen Diskussionen gaben, lässt sich eindrucksvoll am Beispiel des legendären und für die Schia wichtigen Prophetengeführten Abū Ḍarr al-Ġifārī festmachen. Die von späteren Historikern vorgenommene Bewertung seines Einflusses auf die schiitische Gemeinschaft im Südlibanon scheint zum Politikum in der islamischen Welt geworden zu sein, an dem sich lebhaft Debatten entzündeten. Das überlieferte Material diene, weil es breiten Raum für Interpretationen lässt, höchst gegensätzlichen Argumentationen von Parteilgängern unterschiedlicher politisch-religiöser Lager zur Untermauerung ihrer jeweiligen Thesen und Interessen.

Die Zwölferschiiiten des Ġabal ‘Āmil führen die Entstehung ihrer Gemeinschaft auf Abū Ḍarrs Mission zurück.¹¹ Die Konzeption mit Abū Ḍarr als Gründervater der *matāwila*-Gemeinden in Syrien und dem Libanon unterstützt die allgemeine schiitische Lesart ihrer Ursprünge und sollte Thesen hinsichtlich einer persischen Abstammung der *matāwila* entgegentreten. Aḥmad Riḍā (1872–1953)¹² schließt durch die frühe Mission Abū Ḍarrs, auf Grund derer die Schia-Gemeinden in Syrien und dem Ḥiğāz als die ältesten gälten, eine persische Herkunft (‘aḡam) der Schiiten des Ġabal ‘Āmil aus.¹³ Der angesichts seiner Be-

11 Muḥsin al-Amīn, A‘yān aš-Šī‘a, Vol. XVI, Beirut, 1963, S. 319/323

12 Einer der herausragendsten Vertreter der *nahḍa ‘āmilīya* und Mitarbeiter des 1909 im Südlibanon gegründeten Presseorgans al-‘Irfān.

13 Aḥmad Riḍā, Al-matāwila aš-Šī‘a fi Ġabal ‘Āmil, in: Al-Muqtaṭaf, Vol. 36, 1910, S. 428

reditsamkeit mit dem Ehrennamen *amīr al-bayān* geschmückte Drusenprinz Šakīb Arslān (1869–1946) aus der Šūf-Region kritisiert zwar das Fehlen schriftlicher Belege über Abū Ḍarrs Aufenthalt und Wirken im Ġabal ‘Āmil, geht aber dennoch mit der Schiitisierung des Gebietes durch den Prophetengefährten konform. Seinen Standpunkt macht er am Ortsnamen *Saksakīya* im Süden fest, den er auf die Immigration eines Volkes namens *Sakāsik* aus Ḥimyar zurückführt,¹⁴ von dem sich auch in Ibn Asākirs Geschichte von Damaskus ein Hinweis und die Beschreibung einer nach den *Sakāsik* benannten Straße findet.¹⁵

Mit dem Ziel, die autochthon arabischen Wurzeln der *matāwila* zu untermauern und Spekulationen den Boden zu entziehen, die eine Verbindung zur anti-arabischen Bewegung der *šu‘ūbiya* des 8./9. Jahrhunderts herstellen, entsprangen libanesisch-schiitischer Feder Argumentationen, die gegen eine persische Affinität Abū Ḍarrs sprechen. Sunnitische Abhandlungen dagegen befassten sich sehr wohl mit der Frage, ob Abū Ḍarr nicht eventuell doch als „ein erster Sozialist“ gelten könne und rückten ihn gar in ideologische Nähe zum „sozialrevolutionären“ Phänomen „Mazdak“ im sasanidischen Iran des 6. Jahrhunderts, dessen Geburt und Herkunft nebulös sind.¹⁶ Als Beleg für die asketische Lebensführung des Abū Ḍarr zieht Muḥsin al-Amīn (871–951/1288–1371) das jenem zugeschriebene Zitat heran:¹⁷

„wa ana [...] uḥibbu al-maut wa uḥibbu al-faqr wa uḥibbu al-balāʾ.“
(*Ich liebe den Tod, die Armut und die Plage*)

Den Muslimbrüdern nahestehende Autoren, insbesondere der Theoretiker der ägyptischen Muslimbruderschaft Sayyid Quṭb,¹⁸ vereinnahmten den Prophetengefährten Mitte des 20. Jahrhunderts – möglicher-

14 Šakīb Arslān in: Al-Muqtaṭaf, Vol. 37/2, Juli 1910, S. 740, 741

15 Ibn Asākir in: Kitāb Tārīḥ Dimašq, trad. N. Elisséeff, La Description de Damas d’Ibn Asakir, Damaskus, 1959, S. 16

16 Aḥmad Amīn, Fağr al-Islām, 7. Auflage, Kairo, 1959, S. 110

17 Muḥsin al-Amīn, A‘yān aš-Šī‘a, Vol. XIV, Beirut, 1963, S. 333

18 Sayyid Quṭb, Al-‘adāla al-iğtimā‘īya fi’l-Islām, Beirut, 1975, S. 208 ff.

weise auf Grund der Darstellungen von aṭ-Ṭabarī¹⁹ und Ibn Saʿd,²⁰ aus denen das Mitgefühl Abū Ḍarrs für die Benachteiligten und die Armen während der Herrschaft ʿUṭmāns hervorgeht, für ihre Mission. Auch ʿAlī Šarīʿatī (1933–1977), dessen politisches Engagement in die Zeit des intellektuellen Aufstandes gegen staatliche Unterdrückung, ausländische Ausbeutung und Moṣaddeqs Bewegung der Öl-Nationalisierung fiel, ist eine Faszination für die Person Abū Ḍarrs abzuspielen. Er nennt „den ersten islamischen Kämpfer gegen den Kapitalismus“²¹ unter dem Zusatz „*Ḥodā parast-e sōsiālist*“ in einem Atemzug mit den Prophetengeführten Salmān al-Fārisī, ʿAmmār b. Yasīr und Bilāl.

Abū Ḍarr war neben dem Prophetenneffen ʿAlī und dessen Sohn al-Ḥusain Symbolfigur der bereits 1944 gegründeten und in „God Worshipping Socialists“ (*Nehzat-e Ġahānī-ye Ḥodā parastān-e sōsiālist*) umbenannten Bewegung, der Šarīʿatī sich 1950 als Siebzehnjähriger zusammen mit jungen, politisch ambitionierten Menschen anschloss und deren Gedankengut er in seinen späteren Werken weitertransportierte.²²

19 Aṭ-Ṭabarī, *Tārīḫ ar-rusūl wa'l-mulūk*, ed. Muḥammad Abū al-Faḍl Ibrāhīm, Vol. 4, Cairo, 1963, S. 283–284. Abū Ġaʿfar Muḥammad b. Ġarīr b. Yazīd aṭ-Ṭabarī, 224/839 als Sohn eines Grundbesitzers in Āmul/Ṭabaristān geboren, studierte in Ray, im Südirak und Baghddad, wohin er 256/870 nach ausgedehnten Reisen in Syrien, Palästina und Ägypten zurückkehrte. Dort widmete er den Rest seines Lebens der Geisteswissenschaft und dem Schreiben. Es entstand seine Universalchronik *Tārīḫ ar-rusūl wa'l-mulūk*, die, unter Einbeziehung des *Xwadāy-nāmag* mit der Genesis der sāsānidischen Könige beginnt und ab Muḥammad geschichtliche Ereignisse bis zum Jahr 302/915 beinhaltet. Sein Schwerpunkt liegt auf den Eroberungen während der Umayyaden- und ʿAbbāsidenzeit und stützt sich auf az-Zuhri, Abū Miḥnaf, al-Madāʿinī, Ibn Ishāq, Ibn Saʿd und die als tendenziös eingestuftten Berichte von Saif b. ʿUmar. Überdies erlangte aṭ-Ṭabarī durch seinen Korankommentar *Ġāmiʿ al-bayān ʿan taʾwīl al-qurʾān* Berühmtheit. s.v. C. E. Bosworth, in: EI², Aṭ-Ṭabarī.

20 Ibn Saʿd, *Kitāb al-Ṭabaqāt al-Kabīr*, ed. Julius Lippert, Teil 1, Vol. 4, Leiden, 1908, S. 168–9

21 Ali Shariati in der Einführung zu „And once again Abu Dharr“, 1955 (1334 h.š.), S. 5–15

22 Ali Rahnema, *An Islamic Utopian: a Political Biography of Ali Shari'ati*, London, New York, 1998, S. 25 ff., 34, 57 ff.

Nach Auffassung des libanesischen Historikers Munīr Al-Ġaḍbān²³ handelt es sich bei der asketischen Lebensführung des Prophetengefährten um eine selbstgewählte Armut. Dessen Tadel an den Reichen²⁴ sei lediglich als moralischer Appell zu verstehen.²⁵ Die „Verbannung“ Abū Ḍarrs durch ʿUṭmān nach ar-Rabaḍa habe auf dessen freier Entscheidung beruht und sei Teil der schiitischen Legende. Alan John Cameron verweist auf die Darstellungen von Masʿūdī (10. Jh.), wonach ihm der Verbannungsort bereits durch den Propheten vorausgesagt worden sei.²⁶ Der ägyptische Publizist Muḥammad Ġalāl Kišk stellt die Rolle Abū Ḍarrs als Revolutionär und dessen von heutigen Linken propagierte Charakterisierung als Prototyp eines Sozialisten unter den Prophetengefährten gänzlich in Abrede.²⁷

“... filled with a holy contempt for Islam, for its ‘delusive glory’, for its ‘dissembling’ and ‘lascivious’ Prophet.”²⁸

Ziel heftiger persönlicher Angriffe wurden aber auch die Historiker selbst. So erntete der belgische Orientalist Henri Lammens (1862–1937) neben dem Lob ob seines enzyklopädischen Wissens durchaus harsche Kritik. Nicht nur Edward Said,²⁹ der sich über knapp 28 Seiten kritisch mit ihm auseinandersetzte, sondern vor allem Maxime Rodinson (1915–2004) tadelte ihn zum einen für seine scharfe Polemik gegenüber Abū Ḍarr, den Lammens als „anarchischen Fanatiker“ bezeichnet hatte, zum anderen für dessen Urteil über ʿAlī, dem er nicht nur dessen legendäre Beredsamkeit und dichterische Begabung abgesprochen, sondern den er gar als „geistig beschränkt“ etikettiert hatte.³⁰

23 Munīr Al-Ġaḍbān, Abū Ḍar al-Ġafārī az-zāhid al-muḡāhid, Beirut, 1970, S. 177

24 Qurʾān, Šura 9:34-35

25 Werner Ende, Arabische Nation und Islamische Geschichte, Beirut, 1977, S. 217

26 Alan John Cameron, Abū Dharr al-Ghifārī, Köln, 1963, S. 44, Al-Masʿūdī, Kitāb murūġ aḍ-ḍahab, trad. Barbier de Meynard, Paris, 1861-77

27 Muḥammad Ġalāl Kišk, Abū Ḍarr [...] waʾl-ḥaqq al-murr, Beirut, 1969, S. 47, 50-52

28 F. E. Peters, The Quest of the Historical Muhammad, in: IJMES, Vol. 23, 1991, S. 302

29 Edward W. Said, Orientalism, New York, 1979, S. 123-151, insbes. S. 141

30 Henri Lammens, À propos de ʿAlī ibn Abī Ṭālib, in: Mélanges de la Faculté

Henri Lammens' Schriften lösten vornehmlich bei schiitischen Theologen heftige Reaktionen aus: Bāqir Šarīf al-Qurāšī (geb. 1926) nennt den Belgier Lammens gar einen „verblendeten, ruchlosen Engländer“, der von der islamischen Geschichte nichts verstanden hat.³¹ Der libanesische Historiker Kamāl aṣ-Ṣalībī (geb. 1929) dachte ihm eine eigene Abhandlung zu, in der er dem „Advokaten französischer Politik in der Levante“ hemmungslose Voreingenommenheit vorwarf. Lammens' – in seinem dem französischen General Henri Gouraud gewidmeten Werk „La Syrie“ – manifestierte Liebe zu Syrien identifizierte Kamāl aṣ-Ṣalībī als versteckte Projektion einer Feindseligkeit gegenüber dem Islam und den Arabern.³² Dabei ist der Kritiker selbst nicht vor Kritik verschont geblieben: Axel Havemann, der Kamāl aṣ-Ṣalībī als den ersten modernen Historiker des Libanon bezeichnete, kritisierte zugleich dessen Versuch, die libanesische Geschichte durch politisch angepasste, opportunistische Theorien zu erleuchten und zeigte damit auf, wie sehr Geschichtsschreibung und Geschichtsverständnis von Herkunft und politischer Warte des Betrachters abhängig sind – womit „historische Wahrheit“ zu einer variablen Größe werde.³³

2.2 Quellenlage

“The Shia of Lebanon, like similar disadvantaged populations in other parts of the Third World, are a people without much written and documented history. The oral material corrected some of this shortfall.”³⁴

Weil nur wenige schiitische Werke überdauert haben, die weiter als bis ins 4./10. Jh. zurückgehen, sind Untersuchungen zu frühen Perioden

Orientale (Beirut), 1921, Vol. VII, S. 311-320

31 Ende, 1977, S. 166

32 Kamāl aṣ-Ṣalībī, Islam and Syria in the writings of Henri Lammens, in: Lewis/Holt: *Historians of the Middle East*, London, 1962, S. 330-339

33 Axel Havemann, *Geschichte und Geschichtsschreibung im Libanon – Kamāl aṣ-Ṣalībī und die nationale Identität*, in: *Die Welt des Islams*, Vol. 28, 1988, S. 226, 238

34 Fouad Ajami, *The Vanished Imam*, London, 1986, S. 9